

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Ed. Kirchhölbel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Ed. Kirchhölbel, Hachenburg.

Nr. 150.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühren.

Hachenburg, Mittwoch den 1. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgehaltene Zeitspalte oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeitspalte 40 Pfg.

6. Jahrg.

## Wechsel in preussischen Hofämtern.

Ein neuer Oberhofmeister der Kaiserin.  
Berlin, 30. Juni.

Der schon länger angekündigte Rücktritt des bisherigen Oberhofmeisters der Kaiserin, Königl. Kammerherrn Freiherrn v. Mirbach, ist jetzt mit Genehmigung des Kaisers erfolgt, wobei ihm die Würde als Obertruchsess verliehen wurde. An seiner Stelle wurde der General der Kavallerie z. D. v. Falkenham, ein Verwandter des Kriegsministers, zum Oberhofmeister ernannt.

## Das bedrohte Durazzo.

In Erwartung eines neuen Angriffs.

Durazzo, 30. Juni.

Die letzten Tage sind ziemlich ruhig verlaufen, doch rechnet man mit einem neuen baldigen Angriff der Rebellen auf die Stadt. Es wurde alles Nötige zur Verteidigung hergerichtet. Die Rebellen haben jetzt den Brief des gefangenen Amid-Bei Isdam beantwortet. In dem Schreiben, das von dem Hodjha von Schial unterzeichnet ist, erklären sie, der Gefangene möge sich nur in sein Schicksal ergeben, aber er könne beruhigt sein, da sein Leben durch 300 in ihren Händen befindliche Gefangene gesichert sei. Epirotische Banden, bei denen sich auch griechische Truppen zu befinden scheinen, haben Tepeleni genommen; sie verwenden dort großkalibrige Geschütze. Von Prenk Bibdoda ist keine Nachricht eingetroffen. Auf die dreifache Aufforderung der Rebellen, er solle sofort abhauen, hat der Fürst gar keine Antwort gegeben.

## Huerta vor dem Ende.

Meutereien unter den Regierungstruppen.

Mexiko, 30. Juni.

Die Entscheidung des Kampfes um die Präsidentschaft muß schließlich fallen. Die Rebellen unter Villa stehen bereits vor den Toren der Hauptstadt.

Budem ist es unter den Truppen Huertas mehrfach zu Meutereien gekommen, die allerdings noch niedergeschlagen werden konnten. 36 Offiziere wurden standrechtlich erschossen. Die Kämpfe bei Zapatazo und Chemilco sowie bei den Wasserwerken, die nur noch 24 Kilometer von der Hauptstadt entfernt liegen, dauern fort. Die Städte Carranzita und Uxla — in dieser befindet sich das städtische Elektrizitätswerk — sowie Aguascalientes wurden geräumt. Auch in Cucretaro ist eine Militärrevolte ausgebrochen. Die Bundesstruppen, die in San Luis stehen, sind in voller Auflösung. Die Stadt San Juan del Rio ist bereits in die Hände der Aufständischen gefallen.

Es besteht für die Hauptstadt die größte Gefahr, daß sie ohnehin moralisch zusammengebrochenen Truppen Huertas im Falle der endgültigen Niederlage nach Mexiko zurückfluten und die Stadt plündern.

## Was Franz Ferdinand uns war.

Mit einiger Bangnis pflegte man in Deutschland dem kommenden Regierungswechsel bei unseren Verbündeten in Österreich entgegenzusehen. Ja, des alten Kaisers Franz Josef seien wir sicher, der habe 1866 verwundet, der sei unser intimer und aufrichtiger Freund. Aber Franz Ferdinand, sein Thronerbe? Es gab eigentlich nichts, wessen man den stillen und in sich gekehrten Mann nicht bezichtigt hätte. Er werde sobald wie möglich einen Krieg gegen Italien führen, den Kirchenstaat wiederherstellen und den Dreibund sprengen. Ein walschacher Slawenschwärmer, sagten die anderen; er habe ausgerechnet eine tschechische Welsche geheiratet, spreche im Familienkreise tschechisch und werde einst hinter unserem Rücken einen Separatfrieden mit Rußland auf Deutschlands Kosten schließen. Er habe sich an England verkauft, sagten die Dritten; sein alter Plan gebe darauf aus, mit Englands Hilfe den „Deutschen Bund“, wie er vor 1866 bestanden habe, neu ins Leben zu rufen und in ihm wieder Österreich an Preußens Stelle zu setzen.

Ein Körnchen Wahrheit steckte in allem und doch war alles erlogen. Franz Ferdinand war ein treuer und frommer Katholik, der auch in Rom keinen Besuch bei dem italienischen Herrscherpaule machte, um den Heiligen Vater nicht zu kränken; aber jeder Gedanke an eine Herausforderung des verbündeten Königreichs lag ihm fern. Er hatte auch die Absicht, den österreichisch-ungarischen Südslawen Selbstregierung zu geben, aus dem „Dualismus“ (Österreich-Ungarn) einen „Triualismus“, einen Dreifaltigkeit, zu machen, aber nur, um den Ungarn die rein slawischen Landesteile zu nehmen und durch diese Schwächung der zweiten Reichshälfte — das Deutschland zu stärken. Genau so ist es richtig, daß er raslos bemüht war, die Stellung Österreichs innerhalb der deutschen Welt zu heben, aber keineswegs zur Vormacht eines neuen deutschen Bundes; nur mit dem „Fortwurfeln“ sollte aufgehört werden, und der Wehrmacht des Deutschen Reiches

solte eine ebenbürtige österreichisch-ungarische im Kriege zur Seite stehen.

Es gab nichts, was uns hätte lieber sein können, denn aufrichtig gestanden, man war in unserem Nachbarstaat zu unserer größten Besorgnis in den letzten Jahrzehnten doch etwas zurückgeblieben. Die militärische Hauptlast im Dreibunde hatten immer wir zu tragen. Es erschien nachgerade zweifelhaft, ob die Wiener Regierung überhaupt imstande sein würde, im Ernstfall sich ohne Sonderfrieden zu halten; man fürchtete, daß seine Schwäche uns jeden Verbündetenkrieg verderben würde. Und da war es denn ein Aufatmen für uns, als Franz Ferdinand mit ungeheurer Latkraft eingriff und die Wehrmacht seines Landes auf eine imponierende Höhe brachte, so daß im Herbst 1912 nur die Bedenken, daß Österreich-Ungarn doch gegenwärtig zu stark sei, die Russen von einem Angriff auf das Nachbarland abhielten. Auch die Marinepolitik des Erzherzogs trug wesentlich zu unserer Entlastung bei, denn gerade daraufhin mußten die Engländer, die bis dahin alles, was sie an Kampfschiffen besaßen, in der Nordsee gegen uns aufbauten, wieder das Mittelmeer mit einem starken Geschwader besetzen.

Wir haben also dem Heimgegangenen, obwohl er selbst natürlich nur das Beste seines eigenen Landes im Auge hatte, zu danken, denn er hat auch uns viel genützt. Dazu kam der große Eindruck, den in Europa seine Freundschaft mit unserem Kaiser machte. Man hatte dem österreichischen Thronerben immer nachgesehen, er sei selber zu selbstbewußt, daß er seinen Größeren neben sich vertragen könne, und daher könne er auch Kaiser Wilhelm II. ganz und gar nicht vertragen. Und doch fanden sich beide Männer in geradezu innigem Verhältnis zueinander und verstanden sich auch namentlich in ihren Ansichten über die politischen Linien der europäischen Entwicklung. Das österreichische „Sekundieren“ in Algerien (die Wiener Diplomatie war die einzige, die gegenüber den Franzosen auf unserer Seite stand) und unsere „Nebelungentreue“ während der bosnischen Annexionskrise waren die Zeichen dieser politischen Intimität, mit der alle Großmächte rechnen mußten.

Solange Franz Ferdinand lebte, war von einer Entfreisung Deutschlands nicht die Rede — und mit dem Versuch dazu hielten die Engländer bei ihm vollkommen ab. So trifft sehr Tod uns denn bei ihm hart; und wir können nur wünschen, daß sein Nachfolger — seine Spuren einschlägt.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bezüglich der Erhebung der Wehrsteuer von russischen Staatsangehörigen ist die Antwortnote der russischen Regierung in Berlin überreicht worden. Bekanntlich steht die russische Regierung auf dem Standpunkt, daß diese Frage keine politische sei. Es handle sich lediglich darum, eine geeignete Auslegung des betreffenden Punktes des russisch-deutschen Handelsvertrages zu finden, da es in diesem Verträge heißt, daß die deutsche Regierung nicht berechtigt ist, eine außerordentliche Kriegsteuer von russischen Staatsangehörigen zu erheben. Daher würde es die russische Regierung gern sehen, daß die Frage vor das Haager Schiedsgericht gebracht werde.

+ Wegen angeblicher Spionage in Rußland sind der Buchhalter Seiditz und der Speditionsgehilfe Ruchta aus Endstübchen in Wirballen, der russischen Grenzstation, verhaftet worden. Die Beiden hatten eine Wagentour nach Wirballen unternommen und mehrere photographische Aufnahmen gemacht. Da das Photographieren Ausländern in Rußland streng verboten ist, erfolgte die Verhaftung. Die Verhafteten wurden nach Wilkowitzki gebracht.

+ Von einer angeblichen neuen Verfassung in Mecklenburg verläutet aus Neubrandenburg. Danach beabsichtigt der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, einem Wundtode seines verstorbenen Vaters entsprechend, den Ständen Stargardischen Kreises (der Stargarder Kreis ist die Bezeichnung, die Mecklenburg-Strelitz vor der Landesteilung von 1871 führte) ihre Privilegien nur mit der Raterteile zu behändigen, daß durch deren Erhaltung nicht allgemeine Landesinteressen verletzt würden.

+ Ein Wechsel im Kasseler Regierungspräsidium soll gutem Vernehmen nach in Kürze bevorstehen, da der seit herige Regierungspräsident, Graf v. Bernstorff, demnächst als Oberpräsident nach Hannover gehen wird. Graf v. Bernstorff, ein Bruder des Botschafters in Washington, steht im 58. Lebensjahre. Er war früher Landrat des Kreises Ost-Briegnitz, dann Vizepräsident von Potsdam und seit Mai 1905 Regierungspräsident von Kassel.

+ Zu dem angeblichen Rückgang der Schweinepreise hat der preussische Landwirtschaftsminister folgende Verfügung an die nachgeordneten Behörden erlassen: „In der Presse sind in der letzten Zeit lebhaftest Klagen über den erheblichen Rückgang der Schweinepreise geäußert, und es ist hierbei mehrfach der Ansicht Ausdruck gegeben worden, daß der gegenwärtige Preisstand dem Viehhalter keinen hinreichenden Ersatz für den mit der Erzeugung von marktreifem Schlachtvieh verbundenen Aufwand gewähre. Derartige Erwägungen mag eine gewisse Berechtigung nicht abzuspüren sein. Ich würde es aber im Interesse der Sicherstellung der Volksernährung als auch im

Interesse der Landwirtschaft für bedenklich halten, wenn solche Erwägungen dazu beitragen sollten, daß die Landwirte die Viehzucht und die Viehhaltung erheblich einschränken. Denn es müßte alsdann in absehbarer Zeit ein Mangel an Schlachtvieh und in dessen Folge eine im Allgemeininteresse unerwünschte Teuerung eintreten, die nur einem Teil der Viehhalter die Möglichkeit eröffnen würde, sich für frühere Verluste schadlos zu halten.

## Österreich-Ungarn.

\* Zu deutschfeindlichen Polandemonstrationen kam es in Lemberg im Anschluß an eine polnische Studentenversammlung. In dieser Versammlung wurden die Vorgänge in Bielest bei dem dortigen Solofeste besprochen. Im Anschluß daran veranstalteten mehrere hundert Studenten eine Demonstration in der inneren Stadt, wo die Geschäftsläden deutscher Firmen und die Fenster der deutsch-evangelischen Schulen eingeschlagen wurden. Die Polizei gerietente die Demonstranten und nahm drei Verhaftungen vor.

## Großbritannien.

\* Auf die Kriegsgefahr während der Marokkofrage im Jahre 1911 spielte der Abgeordnete Maxmill in einer Rede im Unterhaus an, wobei er eine stärkere Kontrolle der auswärtigen Politik durch das Parlament verlangte. Ihm antwortete Staatssekretär Grey: Maxmill hat mir höchst überraschende Dinge erzählt. Er sagte, im Jahre 1911 habe es Zeiten gegeben, wo wir 24 Stunden vor dem Kriege gestanden hätten. Ich erinnere mich an keine schlaflosen Nächte in diesem Jahre. Ich gebe zu, es gab Zeiten voller Besorgnisse und Schwierigkeiten, aber, daß wir zu einem entscheidenden Punkte gekommen wären, habe ich zu jener Zeit nicht gewußt. Es gab Zeiten voller Schwierigkeiten und Besorgnisse, aber nicht davon, was in kurzer Zeit geschehen würde, sondern davon, welchen diplomatischen Ausweg man aus der ganzen Situation finden würde.

## Japan.

\* In dem bekannten Marine-Verschungsprozeß Mitsui-Widers beantragte der Staatsanwalt gegen Boolep 3 Jahre und gegen den Reiter-Agenten Glumbell 6 Monate Zuchthaus ohne Strafausschub wegen Erpressung; gegen Hermann beantragte der Staatsanwalt 10 Monate Zuchthaus mit Strafausschub wegen Bestechung. Es folgten die Plädoyers der Verteidiger. Die Urteilsverkündung wird wahrscheinlich erst nächste Woche erfolgen.

## Aus In- und Ausland.

Riel, 30. Juni. Heute morgen um 7 Uhr gingen die drei englischen Kreuzer durch den Kanal nach der Nordsee ab. Bald darauf fuhren die vier englischen Schlachtschiffe ab, die um Stagen herumfahren.

Paris, 30. Juni. Der Senat bewilligte die Ergänzungskredite für die Erhöhung der Gehälter der Post- und Finanzbeamten und nahm außerdem das Budgetwörterbuch für Juli an.

Madrid, 30. Juni. Nach Meldungen aus Algerien sollen die Verluste der Spanier in dem letzten Kampf bei dem Überfall auf den Lebensmitteltransport, der bei Rudia Federice in der Umgebung von Ceuta stattfand, drei bis vierhundert an Toten und Verwundeten betragen. Eine Bestätigung dieser Gerüchte steht noch aus.

Washington, 30. Juni. Das Repräsentantenhaus hat die Bill angenommen, welche besetzt, das Vorkriegsprodukt in Baumwolle zu verbinden und die Baumwollbörsen der Aufsicht der Regierung zu unterstellen.

Mexiko, 30. Juni. Der britische Gesandte hat allen britischen Untertanen geraten, das Land zeitweilig zu verlassen. Der Gesandte soll der Meinung Ausdruck gegeben haben, daß der Verkehr von Gütern bald wegen Mangel an Feuerungsmaterial eingestellt werden würde, so daß es dann schwer würde, die Küste zu erreichen.

## Deer und Marine.

\* Unterstützungsgesuche von ehemaligen Deereangehörigen des Mannschafstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von deren Hinterbliebenen werden noch immer häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Über derartige Gesuche haben aber bestimmungsgemäß die örtlich zuständigen Generalkommandos allein und endgültig zu entscheiden. Um Verzögerungen in der Erledigung der Unterstützungsgesuche zu vermeiden, kann den Gesuchstellern der vorerwähnten Unterklassen somit in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem ihm vorgelegten Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung der Veteranenbeihilfen dagegen erfolgt durch die Zivilbehörden. Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde zu richten.

\* Mannschafsbewilligung zu Erntearbeiten. Der Kriegsminister hat einen neuen Erlaß über die Bewilligung von Mannschaften zu Erntearbeiten herausgegeben, in dem es heißt: „Klagen über Arbeitermangel aus den beteiligten Kreisen (insbesondere des Ostens) lassen es angezeigt erscheinen, den Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung um Bewilligung von Mannschaften zur Ausbilde bei Erntearbeiten möglichst weit entgegenzukommen. Das Kriegsministerium stellt unter Bezug auf sein Schreiben vom 20. November 1908 ergebenst anheim, die Truppenkommandeure anzuweisen, Gesuche dieser Art wohlwollend zu prüfen und Bewilligungen hierzu eintreten zu lassen, soweit es mit den dienstlichen Verhältnissen vereinbar ist.“

## Des Erzherzogs letzte Fahrt.

Nachdem die Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Fürstin Hohenberg, am Montagabend in Serajewo unter großen militärischen Ehrenbezeugungen in einen Hofsonderzug gebracht worden waren, traf dieser Dienstag früh um 8 Uhr in der dalmatinischen Hafenstadt Metkowitz ein. Die ganze Stadt hatte

### Schwarzen Trauerschmuck

angelegt. Die Flaggen der Schiffe wehten halbmast. Mit dem gleichen Zuge war auch der ganze Hofstaat der Verblichenen eingetroffen. Am Bahnhofe hatten sich außer einer Ehrenkompagnie und einer Abteilung Kriegsmarinemannschaft eingehend der Statthalter, sämtliche Beamten der Stadtbehörden, Offiziere, Geistliche beider Konfessionen, höhere Staatsbeamte, die italienischen Konsularbeamten und Vertreter der Gemeinden, Schuljugend und die gesamte Bevölkerung von Metkowitz bildeten Spalier. Die beiden Särge wurden von Matrosen der Kriegsmarine aufgehoben, und von dem katholischen Geistlichen von Metkowitz unter dem Geläute aller Kirchenglocken eingeleitet und sodann unter gedämpften Trommelwirbel der Ehrenkompagnie

### auf die Kriegsjacht „Dalmat“

getragen. Der Sarg des verewigten Erzherzogs wurde mit der Kriegsflagge und der erzherzoglichen Standarte, der Sarg der Herzogin von Hohenberg mit der Kriegsflagge bedeckt. Hieraus wurden zahllose Blumenpendeln aus dem Hofzuge herübergetragen und die Kriegsjacht mit ihnen bedeckt. Unter Abfeuerung einer Generalsalve der Ehrenkompagnie setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. An Bord der Jacht hatte sich außer dem Hofstaat der Statthalter begeben, der die Leichen während der Fahrt auf dalmatinischem Gebiet als Landeschef begleitet. Dem Schiff fuhr ein Torpedoboot voraus, die Statthalterjacht folgte nach. In allen Gemeinden und Ortschaften längs des Rarentauers, welche reichen Trauerschmuck trugen, hatte die ganze Bevölkerung mit den Gemeindevortretungen und der Schuljugend Anstellung genommen. Männer und Frauen hielten brennende Kerzen. Als das Schiff herannah, knieten alle nieder, während die Geistlichkeit unter dem Geläute der Kirchenglocken den vorbeifahrenden Leichenzug segnete. Als die Kriegsjacht „Dalmat“ vor der Rarentauermündung anlangte, leistete das dort veranfertete

### Schlachtschiff „Viribus Unitis“

einen Geschüßsalut von 19 Schüssen. Die „Dalmat“ legte an der Seite des Schlachtschiffes an, worauf die beiden Särge an dessen Bord gebracht wurden. Das Achterdeck des Schiffes war in eine Kapelle umgewandelt worden und mit Kriegsflaggen und Fahnen geschmückt. Der Schiffsgestirke nahm in Anwesenheit des ganzen Hofstaates, des Statthalters, der Offiziere und Mannschaften die feierliche Einsegnung der Leichen vor. Nach 9 Uhr früh lichtete „Viribus Unitis“ die Anker und steuerte mit der Kriegsflagge und der erzherzoglichen Standarte auf Halbmaße dem Norden zu.

### Die Beisetzungsfeierlichkeiten.

Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Wien treffen die Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg am Donnerstag um 10 Uhr abends auf dem Südbahnhofe in Wien ein. Von dort werden sie sogleich nach der Hofburg übergeführt und in der Hofburgkapelle aufgebahrt werden. In dieser Kirche wird am Freitag um 4 Uhr nachmittags die feierliche Einsegnung stattfinden. Um 10 Uhr werden die Leichen vom Westbahnhofs nach dem Schloß Ardenstein übergeführt, wo sogleich nach dem Eintreffen die Aufbahrung in der Gruft des Erzherzogs erfolgt. Am 4. Juli wird in Wien das feierliche Seelenamt für die Verstorbenen abgehalten werden.

### Kaiser Wilhelm kommt nach Wien.

Der Deutsche Kaiser hat seine Ankunft in Wien für Freitag mittag angesetzt. Er bleibt nur einige Stunden

in Wien, steigt in Schönbrunn ab und wohnt der Einsegnung in der Hofburgkapelle bei, nach er sofort nach Berlin zurückkehrt. Gleichfalls wird sich auch der König von Bayern nach Wien zur Trauerfeierlichkeit begeben. Weiter hat Kaiser Wilhelm bestimmt, daß die Offiziere des Manen-Regiments Prinz August von Württemberg (Wolensches) Nr. 10, dessen Chef der Bewegung gewesen ist, und die Offiziere des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments Nr. 2, à la suite dessen Hofschilder selbst gestanden hat, auf acht Tage Trauer anlegen. Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten haben diese Regimenter je eine Abordnung zu entsenden.

### Hellodernder Serbenhaß.

Die Wogen des Serbenhaßes gehen in der ganzen Doppelmonarchie bedenklich hoch. Man stempelt alle Serben ohne weiteres zu Mitschuldigen der beiden aus Serbien stammenden Attentäter. Zu einer heftigen Entladung des aufgespeicherten Haßes kam es in dem kroatischen Landtag in Budapest, der eine Sitzung zum Andenken des Erzherzogpaares abhalten wollte. Präsident Medatowitsch, Mitglied der kroatisch-serbischen Koalition, bestieg die Estrade und wollte einen Nachruf sprechen, als die serbenfeindliche oppositionelle Frankpartei einen großen Spektakel begann. Seitens der Koalitionsmehrheit wurde ihr „Ruhe!“ zugerufen, worauf die Frankpartei schrie: „Sie befehlen uns Ruhe? Haben Sie vielleicht eine Bombe mitgebracht?“ Die Frankpartei erbeben sich von dem Eisen mit Schmähschriften gegen die Majorität wie: „Nieder mit den Mördern! Abzug Serben! Nieder mit der Koalition!“ Der Lärm dauert etwa eine Viertelstunde an. Unausgesetzt werden Rufe gegen die Serben laut. Einer ruft: „Die Belgrader Hand hat gearbeitet.“ Auch die Galerie stimmt in den Lärm ein. „Ihr habt den serbischen Kurs inaugurirt! Die Kroaten müssen aus der Koalition austreten“, wird gerufen. Die Sitzung mußte schließlich abgebrochen werden.

### Weitere Einzelheiten des Attentats.

Aber die Attentate werden aus Serajewo noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Mörder schoß mit der Pistole aus unmittelbarer Nähe, was die unheilvolle Wirkung der beiden wohlgezielten Schüsse erklärt. Obwohl der Landeschef den Eindruck hatte, daß nichts geschehen sei, wollte er die Fahrt durch die Stadt unter seinen Umständen fortsetzen und befaß dem Chauffeur, zum Konak zu fahren. Die Herzogin sank gegen ihren Gemahl hin und zwar gegen seinen rechten Arm. Der Landeschef Bortorek glaubte, daß die Herzogin infolge eines Nervenschocks in Ohnmacht falle, und wurde in seiner Meinung dadurch bestärkt, daß der Erzherzog und die Herzogin leise einige Worte miteinander wechselten. Erst als der Landeschef, der den des Orts nicht kundigen Chauffeur dirigieren mußte, sich den Hobeiten wieder zukehrte, bemerkte er in dem offenem Munde des noch immer aufrechtstehenden Erzherzogs Blut. Als das Automobil vor dem Konak hielt, war die Herzogin vollständig bewußtlos. Als sie aus dem Automobil gehoben wurde, sank auch der Erzherzog im Automobil zusammen. Beim Erzherzog wurde nach ungefähr einer Viertelstunde der eingetretene Tod festgestellt; wenige Minuten später starb auch die Herzogin, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

### Der Hiob auf dem Throne.

„Auch das noch! Auch das noch! Mir bleibt wirklich nichts auf der Erde erpart.“

Das waren die Worte, die Kaiser Franz Josef von Osterreich leise vor sich hinflüsterte, als ihm die schreckliche Botschaft aus Serajewo gebracht wurde. Und dann weinte der alte Mann; und seinen Vätern ist es, als müßten sie zusammen mit ihm aufschluchzen.

Wir denken uns das Leben auf den Höhen der Menschheit herzlich und über die Mähen schön, und „Wenn ich der Kaiser wär!“ saß gar mancher von uns

mit sehnsüchtiger Stimme. Et, da wollte man sich und den anderen das Dasein köstlich einrichten! Aber wir vergessen dabei, wie dornig meist der Pfad auf den Höhen ist, wie schon die kleinen Prinzen und Prinzessinnen vom Ernter gepackt werden, ja wie sie alle Ursache haben, Menschenfeinde zu werden. Das viele Gerührtwerden und Wiedergrünen macht doch nicht glücklich. Das ist eine Last, wie das Angekaffertwerden, das einen fortgeleitet zu „Haltung“ zwingt, und wie das ständige Photographiertwerden, das einem das Lachen verbietet, damit irgendein heimlicher Bildner nicht etwas Verzerres in ein Journal bringen kann.

Und nun lasse man einmal das Leben des alten Franz Josef an sich vorüberziehen, das nicht nur Mühe und Arbeit, also „köstlich“ war, sondern eine solche Fülle bittersten Herzleidens barg, wie es kaum auf den biblischen Hiob eingestürzt ist. Erschüttert stehen wir vor dem 84jährigen Herrscher, der manchmal ärmer an Glück war, als es der Armste unter uns in seinen ärmsten Stunden ist.

Als blutjunger Mensch, voll idealistischer Beglückungspläne, voll heiser Liebe zu seinem Volk, kam er auf den Thron; das erste aber, was er zu tun hatte, war, einen blutigen Aufstand in Ungarn niederzuwerfen, das sich vom Reiche losreißen wollte, obwohl es nur Segen von ihm empfangen hatte. Und Franz Josef war erst 23 Jahre alt, als das Messer eines fanatischen Magnaten ihn traf, zum Glück nicht tödlich. Es gab „nur“ einige Wochen eines bitteren Schmerzenslagers.

Rings um Franz Josef mähte der Tod. Sein Bruder Maximilian ging als erwählter Kaiser nach Mexiko, wurde dort von der französischen Schutzmacht verlassen und von seinen Untertanen „standrechtlich“ erschossen. Der Sohn und Thronerbe Franz Josef, der hochbegabte Erzherzog Rudolf, der Freund unseres Prinzen Wilhelm, des jetzigen Kaisers, starb eines gewalttätigen Todes auf dem Jagdschloß Mayerling. Und die engelhaft schöne Frau Franz Josefs, die schwermütig-geistvolle Kaiserin Elisabeth, wurde nicht einmal durch ihr weibliches Geschlecht davor bewahrt, von einem Mordbuben angegriffen zu werden; der Italiener Lucchini erdolchte sie. Immer einsamer wurde es um den greisen Habsburger. Und nun haben sie ihm den Neffen, die große Hoffnung des Landes, diesen rastlos für das Reich arbeitenden Franz Ferdinand, erschossen.

„Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr erhalt' uns im Geleise!“ Das ist das einzige, was der alte Herr jetzt sammeln kann. Pflicht, Pflicht und nochmals Pflicht! Und dabei wäre diesem Hiob des zwanzigsten Jahrhunderts wohl das Liebste, er könnte sich wie ein krankgeschossenes edles Tier „des Waldes in irgendein Dickicht zurückziehen und zum Sterben legen. Über den Er-mordeten wolle man darum dieses Überlebenden nicht vergessen.

Tuisco.

### Luftschiff und Flugzeug.

9300 Meter Höhe im Freiballon. Der in Bitterfeld aufgestiegene deutsche Freiballon „Rebeler“ erreichte unter Führung von Dr. Everling (Adlershof) die Höhe von 9300 Meter. Der Mitfahrer Dr. Kolbörster (Charlottenburg) stellte Messungen der durchdringenden Strahlung an. Die Temperatur betrug 42 Grad unter Null und war besonders empfindlich, weil die Sonne durch Wolken in etwa 11 000 Meter Lage zum Teil verdeckelt war. Die Landung erfolgte sehr glatt bei Dresden nach fünfstündiger Fahrt an der Elbe entlang.

Tauerfahrt eines französischen Lenkbalkons. Das in Loul stationierte französische Militärluftschiff „Adjutant Vinceno“ hat einen neuen Dauerweltrekord aufgestellt. Es hat eine Fahrt von 35 Stunden 29 Minuten bei schönem Wetter ohne jede Unterbrechung durchgeführt. Die längste Reise eines französischen Lenkbalkons war bisher die des „Adjutant Renau“, die 22 Stunden währte. Ein deutscher Bevelantballon hat sich beinahe 34 Stunden in der Luft gehalten.

## Im Kampf erstarrt.

Roman von Heinrich Köhler.

47]

Nachdruck verboten.

In dem Mädchen zuckte plötzlich ein jäher Verdacht auf — sollte in diesem Verhalten Methode liegen? Ihr Stolz bäumte sich mächtig in ihr gegen diesen Gedanken auf. Sie wandte sich einer dritten Gruppe von etwa vier jungen und einer alten Dame zu und blieb diesmal nicht auf halbem Wege stehen, sie wollte Gewißheit haben und redete die Damen mit irgendeiner gesellschaftlichen Phrase an. Ein nicht zu beschreibender Blick der Damen unter sich — ein kübles Messen der Sprecherin — eine noch küblere, ganz knapp bemessene Antwort der einen — und dann verschwand plötzlich eine nach der anderen unter irgendeinem Vorwand und Erna stand wieder allein, von der Röte der Scham, des Horns übergossen, und mit aufsteigenden Tränen kämpfend. Und die Szene war nicht unbemerkt geblieben, ein Blick nach der Seite zeigte ihr verschiedene Augenpaare, die kalt und triumphierend mit boshaft lächelnder Gesellschaftsmiene auf die Alleinstehende gerichtet waren.

Die Lichter fingen vor den Augen der also Bedemütigten zu tanzen an, ihre Haltung wurde unsicher, sie sah die Komtesse in ihrer Nähe und wollte auf dieselbe zutreten, bei ihr, als der Birkin, Schutz zu suchen, aber mit einer geschickten Wendung entwich diese nach einer anderen Seite und sie stand, während einer verhältnismäßigen Stille, die durch ein Bischen nur noch omdüßter wurde, vollständig isoliert in der Mitte des Salons, in dem sie dann plötzlich sich dem süßlich lächelnden Gesicht Herrn von Saalfelds gegenüber sah, der mit einer prächtig gemachten Überraschung mit lauter Stimme und einer unverkennbaren vertraulichen Miene die Worte sagte:

„Ah, welche Überraschung, hier an diesem Ort, mein wertes Fräulein! Oder täusche ich mich?“

Der alte Baron, der nicht weit von der Stelle stand, hatte die Worte gehört, er sah die exponierte Stellung Ernas, die boshaften, erstaunten fragenden Blicke ringsum, er sah die bebende schlauke Mädchengestalt wanden und wollte hinautreten, um sie zu stützen. Aber ehe er und Herr von Saalfeld, der gleichfalls schon seine Arme öffnete, dazu kommen konnte, war eine kleine weibliche Gestalt schnell an Ernas Seite erschienen, ein Arm leute sich liehe-

voll um sie und die Stimme Marthas, die sich beschwichtigend und ermutigend wie himmlisches Manna auf die schwergekränkte Seele legte, sagte zu einem gerade vorübergehenden Diener:

„Meine Verwandte ist unwohl, wollen Sie einen Wagen rufen lassen?“

Jetzt trat die Komtesse mit einer anscheinend bestürzten Miene hinzu, sie hielt unter Versicherungen lebhaften Bedauerns das junge Mädchen hinausführen und stellte ihr eigenes Zimmer zur Verfügung, damit sich die junge Dame dort erhole. Es würde gewiß schnell vorübergehen und man solle doch das Haus darum nicht gleich verlassen usw. Aber Erna hatte, sobald sie nur den Salon mit dem grellen Lichterglanz, der sich in so vielen grausamen, schadenfrohen Gesichtern gespiegelt, verlassen, ihre Haltung bald wiedergefunden, sie wies mit stolzer Gedärde die Hilfe der Komtesse zurück und ging mit Martha nach der Garderobe, wo beide sich in ihre Mäntel hüllten, um dann in dem unterdessen herbeigerufenen Mietwagen nach Hause zu fahren.

Der alte Baron hatte noch ein Weilschen in der Gruppe der Herren verweilt, er wollte sich den Schein geben, als wäre nichts besonderes geschehen, aber in seinem Gesicht lag etwas Starres, wie Versteintes, und seine Haltung, die allerdings schon sonst sich nicht durch Elastizität auszeichnete, hatte etwas geradezu bedächtigend Emporgeregnetes, gleich seinen Augenbrauen. Man mußte unwillkürlich Mitleid mit dem alten Mann haben, der hier an seiner empfindlichsten Stelle getroffen worden, dem etwas geschehen war, das er selbst noch nicht fassen, nicht begreifen konnte. Die Stellung, der Ruf in der Gesellschaft, die Meinung derselben war der Baal gewesen, dem er sein ganzes Leben mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit gedient, und nun hatte diese Gesellschaft es ihm so gedankt, sie hatte in eklatanter Weise ein Mitglied seines Hauses vor seinen eigenen Augen desavouiert, ohne Rücksicht, ohne Schonung auf ihn. Es war zu viel.

Am anderen Tage um die Mittagszeit ließ der alte Herr die Equipage anspannen. Er hatte noch sorgfältiger wie sonst Toilette gemacht und bot in dem schwarzen Gesellschaftsanzuge mit der weißen Binde, mit seinem überwachten blassen Gesicht, das während dieser ein-nacht um Jahre gealtert erschien, fast ein gespenstisches Aussehen. Nur die Haltung war straff und steif wie sonst und in dieser Betrat er das Empfangszimmer der Komtesse, in

das nach kurzem Warten diese in Begleitung ihrer Tante eintrat. Sie wollte sich den Schein der Unbefangenheit geben und mit diesem richtete sie an den alten Herrn in lebenswürdigem Tone die Worte:

„Ah, wie gültig, Herr Baron, Sie kommen gewiß, uns mitzuteilen, wie es der jungen Dame, die gestern von dem unglücklichen Zufall hier betroffen wurde, geht. Es war doch nichts von Bedeutung, nicht wahr?“

„Ich denke nicht“, sagte er eiskalt.

„Aber ich bitte, nehmen Sie Platz.“

Der alte Herr machte eine abwehrende Handbewegung. „Ich bin nicht gekommen, um mit Ihnen Höflichkeiten auszutauschen“, sagte er in dem vorigen Tone, „sondern Sie um eine Erklärung wegen der Szene zu ersuchen, die gestern einem Mitgliede meiner Familie hier bereitete wurde.“

„Mein Gott! Welche Szene!“ fragte die Tante. Sie wußte wirklich von der ganzen Intrige nichts und war während des Vorfalles in einem Nebenzimmer gewesen.

„Die Komtesse wird mich verstehen“, entgegnete der Baron, seine grauen Augen mit einem so stahlscharfen Blick auf diese richtend, daß die gespielte Unbefangenheit sie zu verlassen begann.

„Mein Gott — wie soll ich wissen! — Ich war so beschäftigt mit den Pflichten der Birkin —“

„Meine Gnädige, ein alter Mann steht Ihnen gegenüber, dessen graues Haupt ihn vor Spott und Spiel schützen sollte, wenn es die Rücksichten der Gesellschaft nicht tun. Ich werde nicht von jener Stelle weichen, bis ich eine genügende Erklärung erhalten habe. Sie müssen wissen und verantworten, was in Ihren Salons vorgeht.“

„Mein Gott, was soll es gewesen sein, ich bedauere aufs lebhafteste, aber ich glaube, Sie legen dem Vorfall zu viel Wichtigkeit bei. Eine kleine Bikanterie, eine Animosität einiger Damen, vielleicht aus Reich, aus Mißgunst —“

„Nein, ein Plan, ein wohlberechneter Plan!“ fiel ihr der Baron mit erhobener Stimme in die Rede.

„Vielleicht auch das, ich weiß es nicht“, entgegnete sie, die vollen Schultern unter einem leisen malitösen Lächeln zuckend.

„Es ist nicht möglich, es wäre schrecklich!“ sagte die Tante nervös.

Fortsetzung folgt.

# Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 2. Juli.

Sonnenaufgang	3 <sup>12</sup>	Mondaufgang	2 <sup>25</sup>
Sonnenuntergang	8 <sup>25</sup>	Monduntergang	11 <sup>12</sup>

1724 Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock in Quedlinburg geb. — 1778 Französischer Schriftsteller und Philosoph Jean Racines Rousseau in Ermenoville gest. — 1807 Aufhebung der Belagerung von Kolberg. — 1843 Samuel Hahnemann, Begründer der Homöopathie, in Paris gest. — 1871 Viktor Emanuel zieht in Rom ein.

**o Himmelerscheinungen im Juli.** Nachdem das Tagesgestirn am 23. v. M. seinen höchsten Stand erreicht hat, beginnt es jetzt seinen Lauf wieder nach dem Süden zu lenken. Erst langsam, bald aber merklich schneller nimmt die Länge der Tage ab. Die Tageslänge beträgt am 1. Juli 16 Stunden 41 Minuten, am 31. nur noch 15 Stunden 33 Minuten; die Abnahme beträgt somit 1 Stunde 8 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Juli 3 Uhr 49 Minuten und 8 Uhr 17 Minuten, am 15. Juli 4 Uhr 2 Minuten und 8 Uhr 8 Minuten, am 31. Juli 4 Uhr 24 Minuten und 7 Uhr 48 Min. Am 21. d. M. tritt die Sonne aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen. — Den Mond sehen wir zu Beginn d. M. in zunehmender Phase. Am 7. Juli 3 Uhr nachmittags haben wir Vollmond. Am 15. d. M. 9 Uhr vormittags erreicht unser Trabant das letzte Viertel und am 23. Juli 4 Uhr morgens verschwindet er vollständig, um einige Tage später wieder als schmale, zunehmende Sichel zu erscheinen. Am 30. d. M. 1 Uhr morgens erreicht der Mond wieder das erste Viertel. In Erdnähe steht der Mond am 3. in Erdferne am 15. d. M. Von den Planeten ist folgendes mitzuteilen: Merkur bleibt in diesem Monat unsichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer der hellstrahlenden Venus, die wir am westlichen Abendhimmel finden, nimmt von etwa 1 1/2 Stunde bis auf etwa 45 Minuten ab. Der Mars, der zu Beginn noch etwa 30 Minuten zu sehen ist, verschwindet am Ende d. M. vollständig und bleibt auch in den folgenden Monaten unsichtbar. Der Jupiter ist zu Anfang etwa 3 1/2 Stunden zu beobachten. Seine Sichtbarkeitsdauer nimmt schnell zu; bereits in der ersten Hälfte wird er die ganze Nacht hindurch sichtbar. Der Saturn wird um den 15. Juli am nordöstlichen Morgenhimmel sichtbar; am Ende d. M. ist er etwa 90 Minuten zu beobachten. — Der Juli pflegt uns die größte Hitze des Jahres zu bringen, und zwar haben wir die wärmsten Tage gewöhnlich in der ersten Hälfte.

**\* Das Nassauer Land als Sommerfrische.** Die Hochwelle der Reisezeit, die in den nächsten Wochen infolge der beginnenden großen Ferien die deutschen Gauen überflutet, wirt ihre Reise nicht nur bis in die entlegensten Winkel des Vaterlandes, sondern auch weit in das Ausland hinein. Tausende und Abertausende von Familien ziehen in die Ferne, an die Seereside und in die Hochgebirgstäler und suchen hier für wenige Wochen Erholung. Der neu gegründete Nassauische Verkehrsverband möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein als Sommerfrische noch viel zu wenig berücksichtigtes Gebiet der allerersten Primat lenken. Wer wirkliche Erholung von dem nervenzerschütternden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfängt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten überaus gesegnete Nassauer Land. Die Hügel der rauschenden Berwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren blinkenden Wasserläufen, die reine stärkende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten lippigen Wiesnaründe, die Gattfreiheit der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmackstuna und Veraöen- lage Rechnung tragenden Unterkunftsmodalitäten machen das Nassauer Land zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige. Es liegt auch im volkswirtschaftlichen und heimlichen Interesse, wenn das Nassauer Land mehr als bisher von den Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen aufgesucht wird. Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsmodalitäten und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbureau des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist. Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgermeistereien geben über alle gewünschten Fragen Auskunft.

**Hachenburg, 1. Juli.** Nur noch knapp fünf Wochen trennen uns von dem 800jährigen Städtejubiläum, das an den drei ersten Augusttagen in besonders feierlicher Weise begangen werden wird. Die Straßen und Plätze werden in Stand gesetzt, was besonders dem alten Marktplatz durch Neupflasterung des links des Schiffs gelegenen Teiles vorteilhaft zugute kommt. Die Ueberwölbung des am Alexanderweg gelegenen Brandwehlers ist mit saftigem Rasen belegt, aus dem grüne junge Tannen led emporkragen. Das Rathaus repräsentiert sich in seinem neuen Verputz recht vorteilhaft. Auch die meisten Häuser der Stadt sind neu hergerichtet und machen durch ihr neues Gewand den denkbar besten Eindruck.

Die Feuernte ist seit einigen Tagen im Gange und geht bei dem gegenwärtig herrschenden heißen Wetter flott voran. Gestern wurden die ersten Wagen des diesjährigen Heues eingefahren, und die Beschaffenheit desselben ist, was sowohl Menge als Güte anbelangt, vorzüglich. Hoffentlich bleibt das Wetter so, damit das Heumachen allgemein ausgenommen und glücklich zu Ende geführt werden kann.

**Altenkirchen, 30. Juni.** Am 29. und 30. August, sowie am 1. und 2. September erhalten die Gemeinden Altenkirchen, Amteroth, Almersbach, Wachenberg, Busenhagen, Dieppenz, Fluterschen, Weleroth, Selmenzen, Heiprath, Rittenhausen, Lutzbach, Michelbach, Niederengelbach, Oberengelbach, Söth, Oberwambach und Widderstein eine Quartierung von der verstorbenen 30. Infanterie Brigade, darunter Inf. Regt. 28, Feld- Art. Regt. 23 und Jäger zu Pferde 8.

**Haiser, 30. Juni.** Die durch verschiedene Blätter gehende Nachricht, unsere Stadt habe bei der Tausendjahrfeier ein Defizit von über 6000 M. zu verzeichnen, ist nicht richtig. Ein Abichluß ist bis jetzt noch nicht

erfolgt. Der Festauschuss rechnet allerdings mit einem Defizit, das aber nur einige hundert Mark betragen wird. **Elz, 30. Juni.** Gestern Abend kurz vor 6 Uhr kam der Bauunternehmer und Ringofenziegeleibefitzer Jaf. Esfinger 2. von hier, als er mit einem mit Backsteinen geladenen Wagen nach Stoffel fuhr, infolge Scheuens des Pferdes unter den Wagen. Die Räder gingen ihm über die Brust und er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 7 Kinder, von denen das älteste 12 und das jüngste etwa 1/2 Jahr alt ist.

**Limburg, 30. Juni.** Das Probefahrt des Bahnanal-Bereins, das schon einige gut verlaufene Probefahrten auf der Bahn gemacht hat, hat zu Ehren des Gründers des Bahnanal-Bereins den Namen „Eduard Kaiser“ erhalten. Die preussische Regierung steht der Sache sehr nahe, da auch sie zu den Kosten des Schiffes einen namhaften Beitrag gegeben hat. Die Frage der Bahnanalisierung, die für die Industrie des Vahntales von großer Bedeutung ist, soll von der Regierung weiter erörtert werden, wenn die Versuche mit dem Lokomotivboot, die etwa ein Jahr dauern sollen, abgeschlossen sind.

**Fulda, 30. Juni.** Die drei Rigeunerländer Ebender, die vor einigen Tagen aus der Entziehungsanstalt entführt wurden und deren Mutter auf der Domäne Johannessberg bei Fulda arbeitet, sind wieder gefunden worden; sie waren in einer Scheune zu Maberzell versteckt. — In Hilders (Rhön) brannten zwei Wohnhäuser und fünf Scheunen ganz, zwei weitere Scheunen zum Teil ab. Man vermutet Brandstiftung. Die Verluste sind ziemlich beträchtlich, da nicht viel gerettet werden konnte.

**Darmstadt, 30. Juni.** Der Bankier Jfak, der im vergangenen Jahr im Niedermobauer Prozeß zu 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, hatte sich in derselben Sache erneut vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, da das Reichsgericht seiner Revision gegen das erste Urteil stattgegeben und die Sache zur abermaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückgewiesen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten diesmal zu 1 Jahr Gefängnis und 500 M. Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Angeklagte legte abermals Revision ein.

## Kurze Nachrichten.

In der vorigen Woche wurde bei dem Händler Wih. Krämer in Eichelhardt eingebrochen und aus der Vadenkaffe 10 Mark Wechselgeld sowie verschiedene Gegenstände und Waren entwendet. — In Gohr stürzte beim Fensterputzen im Krankenhaus die Witwe Jakob Klauer aus dem Fenster und fand dabei den Tod. — Am Montag stante Prinz Karl von Hohenzollern nebst Gemahlin und zwei Kindern im Automobil der Stadt Limburg einen Besuch ab und besichtigten den Dom, die Stadtkirche usw. — Das allen Taunusbürgern bekannte Wagenhäuschen bei Neuenhain i. T. ist am Sonntag nachmittag teilweise abgebrannt. — Am Sonntag fand in Oberzule durch Generalsuperintendent Ohly von Wiesbaden die Weihe der neubauten evangelischen Kirche statt. — Von der Kaiserbrücke in Mainz sprang am Freitag eine unbekannte schwarzgekleidete Dame in den Rhein und ertrank. Die Frau soll aus Wiesbaden stammen. — Das Schwurgericht in Hanau hat nach sechsstägiger Verhandlung den Gastwirt Deun aus Bettenhausen wegen Ermordung des dortigen Sattlermeisters Müller zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. — Im Distriktsentwurf bei Schlüchtern sprang bei der Durchfahrt eines mit Militärpferden beladenen Zuges ein Tier aus dem Wagen. Es wurde von einem Schnellzug überfahren und getötet. — Die feierliche Einweihung der Waldder Talperre findet am 25. August in Gegenwart des Kaisers statt, der alsdann in Wilhelmshöhe weilt. Die Kaiserin trifft bereits am 6. Juli in Wilhelmshöhe ein.

## Nah und fern.

**o Vereinfachung bei telegraphischen Postanweisungen.** Im deutschen Reich ist es nunmehr dem Ausländer mehrerer telegraphischer Postanweisungen an den gleichen Empfänger gestattet, bis zum Höchstbetrag von 3000 Mark nur eine einzige Postanweisung zu verwenden. Bei Zahlungen von mehr als 3000 Mark ist für je 3000 Mark oder einen Teil vom Einzahler eine besondere Postanweisung, von der Ausgabe postamtlich ein besonderes Überweisungstelegramm und eine besondere Einzahlungs-meldung auszufertigen. In der Berechnung des Portos und der Filbotengebühr tritt keine Änderung ein. Der Vorteil für den Einzahler besteht in der Verminderung des Schreibwerks beim Ausfertigen nur einer Postanweisung und in der Verbilligung des Überweisungs-telegramms infolge geringerer Wortzahl.

**o Fernsprechkreis während der Reisezeit.** An die verreisenden Fernsprechkreisnehmer wendet sich die Fernsprechverwaltung mit folgender Bitte: Die Fernsprechkreisnehmer werden gebeten, während der Zeit ihrer Sommerreise dem zuständigen Fernsprechkreis davon Mitteilung zu machen, während welcher Zeit sie verreisen und ein Anruf daher zwecklos ist. Die Beamtinnen können in diesem Falle den Anrufenden davon verständigen und werden in ihrer Arbeit ganz erheblich entlastet. Bei der Rückkehr genügt eine kurze Mitteilung, um zu veranlassen, daß die Verbindungen ohne weiteres wieder hergestellt werden.

**o Sieger aus der Kieler Woche.** Zum drittenmal hat die Berliner Yacht „Paula III“ den Sieg um den Commodore-Cup des Royal London Yacht-Klubs davongetragen und den Preis somit endgültig gewonnen. Trotz scharfen Wettbewerbes mußte sich die englische Yacht „Pamela“ mit 42 Sekunden als geschlagen bekennen. Einen lebhaften Kampf zeitigte die Wettfahrt um den Samoa-Pokal des Deutschen Kaisers, den die Yacht des Prinzen Eitel Friedrich „Elisabeth“ gegen große Konkurrenz gewann. Außer dem Preise des Kaisers fällt auch noch der Armour-Pokal an den Sieger, der als Extrapreis geltende Kronprinzen-Pokal wurde als Klassenpreis „Kest“ zugesprochen. Prinz Heinrich steuerte in diesem Rennen „Lilly XVII“, vermochte aber nur den zweiten Platz zu belegen.

**o Unter glühenden Schladen verschüttet.** Ein schwerer Unfall hat sich auf den Bahnhöfen Werken in Duisburg ereignet. Beim Einsturz eines Generatorofens wurden von glühenden Kohlen und Schlackenmassen fünf Arbeiter überküttet. Zwei von ihnen erlitten tödliche Verbren-

nungen; zwei andere wurden schwer und der fünfte leichter verletzt.

**o Von einem Schuttmann erschossen.** Zwischen etwa 20 Studenten und einem Schuttmann kam es in Karlsruhe zu einem schweren Zusammenstoß. Als der Beamte die Namen der lärmenden Studenten feststellen wollte, wurde er von den angezeigten Studierenden tödlich angegriffen. Sie rissen dem Beamten das Notizbuch aus der Hand, verletzten ihm mehrere Faustschläge und schlugen ihm mehrere Zähne ein. Der Schuttmann wehrte die Angreifer zunächst mit dem Arm ab. Als jedoch immer wieder einige Studenten auf ihn einschlugen und ihn sogar am Hals würgten, machte er von seinem Säbel Gebrauch, bis ihm die Waffe entfiel. Von den Studenten wurden ihm dann Uniform und Hemd zerrissen, sowie Helm und Säbel beschädigt. Der Angegriffene machte schließlich von seiner Schuttwaffe Gebrauch, der 24 Jahre alte Student Karl Burkbüchler wurde dabei erschossen.

**o Wiederverheiratung mit der geschiedenen Frau nach 15 Jahren.** Beim Standesamt in Konstanz a. B. trat dieser Tage der seltene Fall ein, daß sich ein Ehepaar, dessen Ehe im Jahre 1899 gerichtlich getrennt wurde, wieder ehelich verbunden hat. Der Ehemann war bald nach der Scheidung zur Fremdenlegion gegangen, bei der er vier Jahre verblieb; seither lebte er in Frankreich und ist nun in die Heimat zurückgekehrt. Seine Frau hat sich inzwischen mit ihren Kindern wieder durchs Leben geschlagen.

**o Die Flucht vor dem Gerichtsvollzieher im Flugzeug.** In der kalifornischen Stadt Los Angeles lebte ein japanischer Flieger, dessen Apparat wegen einer Schuld von 500 Mark gepfändet werden sollte. Als aber am Montag der Gerichtsvollzieher erschien, schwang sich der kühne Flieger auf seine Maschine und machte sich mit ihr schleunigst aus dem Staube. Die Polizei des ganzen Distrikts wurde von der Flucht benachrichtigt. Sie will den Flieger verhaften, wenn er zur Auffüllung seines Benzinvorrates landen muß. Der Gerichtsvollzieher, der die Pfändung vornehmen wollte, verfolgte sein Opfer in einem Automobil. Vorläufig aber trug der Flieger den Sieg davon.

**o Die Strandung der „California“.** Der an der irischen Küste gestrandete Dampfer „California“ hatte etwa 800 amerikanische und britische Touristen und 200 Passagiere an Bord, die geborgen sind. Das Wasser ist in drei Räume des auf dem Felsen aufricht liegenden Schiffes eingedrungen. Die Mehrzahl der Mannschaften ist an Bord geblieben. Drei Passagiere der „California“, ein Mann, eine Frau und ein Kind, sind entweder durch die Gewalt des Auslaufens oder durch eine herabfallende Spiere getötet worden. Ein Passagier, der von einem Rettungsboot weg in einem Korbe an Bord der „California“ geholt wurde, fiel ins Wasser und erlitt erhebliche Verletzungen.

## Kleine Tages-Chronik.

**Düsseldorf, 30. Juni.** Beim Mittagessen verchludte sich der Monteur Prange. Fleischstücke klemmten sich in seiner Kehle fest und er erstickte, bevor noch ein Arzt eintraf.

**Donaubrück, 30. Juni.** Beim Reutreiben von Masten der Starkstromleitung wurden zwei städtische Arbeiter vom elektrischen Strom getroffen. Sie blieben auf der Stelle tot.

**Trier, 30. Juni.** In Schankweiler erkrankten ein 60jähriger Ackerer und seine beiden Töchter nach dem Genuß von ungekochtem Schinken. Alle drei starben.

**Graz, 30. Juni.** Der Staatsanwalt Dr. Behzelttern aus Leoben ist vor den Augen seiner Gattin vom Hatterriegel abgestürzt. Er war sofort tot.

**Paris, 30. Juni.** Durch Explosion einer Rakete, durch die man in Casteln ein drohendes Hagelgewitter abzuwenden versuchte, wurde der Gutspähter Dutbu getötet und fünf seiner Familienangehörigen schwer verletzt.

## Aus dem Gerichtssaal.

**o Vorläufige Verurteilung des Prozesses gegen Rosa Luxemburg.** In dem wegen Verleumdung der Offiziere und Unteroffiziere des preussischen Heeres vor der Berliner Strafkammer anhängigen Prozeß gegen die sozialdemokratische Frauenrechtlerin Rosa Luxemburg haben die Verteidiger nunmehr ihre Beweisanträge vorgetragen. Nach ihrer Befundung haben sich bei ihnen bisher 922 Zeugen gemeldet, die alle erklären wollen, daß Soldaten in den Kasernen gequält und garblich mißhandelt werden. Unter den namentlich angegebenen Zeugen befindet sich auch der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Liebnest. Die Zeugen sollen auch sämtlich bekunden, daß die Mißhandlungen fast immer von einer Bekhmerde abgehen haben, weil sie Angst vor noch schlimmeren Mißhandlungen hatten. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob denn alle 922 Zeugen vernommen werden sollen, da sich in diesem Falle die Verhandlung monatelang hinziehen würde und Erklärtichter ernannt werden müßten, vermag sich die Verteidigung noch nicht zu erklären. Erst nach den ersten Tagen der Verhandlungen könnten sie darüber Bescheid wissen. Nachdem der Staatsanwalt erklärt hatte, er werde den Versuch machen, bis Freitag über die mitgeteilten Fälle die erforderlichen Erfindigungen einzulegen, wurde die Verhandlung bis dahin vertagt.

## Bunte Zeitung.

**Miesepreise für Briefmarken.** Der echte Marken-sammler muß den Wunsch, seltene Exemplare sein eigen nennen zu können, heute schon recht teuer bezahlen. In einer kürzlich in München abgehaltenen Markenauktion wurden beispielsweise für einen Fehldruck der sächsischen „halber Neugroschen“ 20 000 Mark geopfert. Allerdings haben wir es hier mit einer außerordentlichen Seltenheit zu tun, denn die Marke war nur in einem einzigen Bogen zu 120 Stück mit einer falschen Farbe bedruckt worden. Als man den Fehldruck bemerkte, waren aber bereits 68 Stück verkauft worden.

**Wieviel Zeitungen gelesen werden.** Nach den neuesten Feststellungen wurden im Jahre 1912 durch die deutsche Reichspost nicht weniger als 2300 1/2 Millionen Zeitungsnummern bezogen, die sich auf 44 856 000 Abonnements verteilen. Das bedeutet gegen die Vorjahre eine ganz gewaltige Steigerung, und zwar allein gegen das Vorjahr um etwa 78 Millionen Nummern und über 2 1/2 Millionen Abonnements. Damit ist die Zahl der Zeitungsleser in Deutschland aber lange nicht erschöpft, denn nicht jeder bezieht seine Zeitung durch die Post.

**Zusammenhang von Haarfäule und Zahnleiden.** Zu einer seltenen Feststellung ist der französische Zahnarzt

**Putzwerk auf Grund sorgfältiger Beobachtungen gekommen.** Bei der Behandlung eines Patienten fand er, daß dieser eine fahle runde Stelle im Varte aufwies. Der Zustand im Munde zeigte ein tadelloses Gebiß mit Ausnahme einer unbedeutenden Zahnfleischentzündung, die von Zahnstein herrührte. Als diese nach sorgfältiger Reinigung zur Heilung gelangte, stellte sich nach zwei Monaten neuer Haarschwachs ein. Im zweiten Fall handelte es sich um einen zwölfjährigen Knaben mit Haarschwachs, dessen untere Backzähne stark angegriffen waren. Die beiden Zähne wurden gründlich behandelt und schon nach vier Wochen zeigte der neue Haarschwachs keine ersten Spuren. Nach weiteren zwei Monaten war der Haarschwachs wieder hergestellt. Aus diesen beiden Fällen glaubt er nun feststellen zu sollen, daß zwischen Zahnleiden und Haarschwachs ein Zusammenhang bestehe.

**Aufgaben der großstädtischen Polizei.** Mit welchen vielseitigen Aufgaben sich die Polizei einer Großstadt zu befähigen hat, dafür gibt eine Mitteilung des englischen Ministers des Innern eine kleine Aufklärung. Darnach wurden in London im Jahre 1913 nicht weniger als 1083 Mädchen von unter 16 Jahren und 3017 Frauen vermißt. Es gelang den Behörden, alle 1083 Mädchen nach kürzerer oder längerer Zeit wiederzufinden; von den Frauen wurden 2942 wiedergefunden. 75 Frauen blieben endgültig spurlos verschollen; in den meisten Fällen konnten Schulden, Familienschwierigkeiten und ähnliche Ursachen als Anlaß des Verschwindens angenommen werden.

**Zengen aus alter Zeit.** In der Berliner Archäologischen Gesellschaft hat Professor Deismann Mitteilung von einem interessanten Funde gemacht. Es handelt sich um zwei griechische Urkunden, die aus den Jahren 88 und 22 vor Christus stammen. Diese Pergamente wurden in einem alten Steintrog verborgen im Avromen-Gebirge gefunden, von einem griechischen Arzt erworben und nach England gefahren. Die Urkunden, die einen Erbpachtvertrag über einen Weinberg darstellen, haben also etwa 2000 Jahre im ägyptischen Wüstenland gelagert.

**Der „Sommerfrüchtler“.** Ru. Stoffelbauer. Ihr habt ja 'nen fremden Hund im Hause? — Ja, dös is a Polizeihund aus der Stadt drinn — der hat acht Taa' Urlaub!

**Vermittlung.** Es giebt Zeiten, die auf ein ganz bestimmtes Wort eingestellt sind. Aufklärung, Zeitgeist, national — man braucht sie nur anklängen zu lassen, und die Seele einer ganzen Periode steigt vor uns auf. Daß in den Tagen unserer Zeit sich ein Wort nicht ihren ganzen Inhalt zusammenbringen kann, sagt deutlicher fast alle Beobachtungen unseres Seins und Treibens, daß wir in einer Übergangszeit leben, in der sich ein fester Kern nicht herauskristallisieren will. Sollten wir aber auf das lärmende Getöse der ineinandergerauschenden und auseinandergerendenden Richtungen lauschen, so hören wir am häufigsten noch das Wort „Vermittlung“. Überall wird vermittelt: Stellen, Verträgen, Frieden (siehe Albanien!) wird vermittelt. Keine Zeit hat so viele Brücken gewagt wie die unsere. Brücken über trennende Flüsse. Abaründe — und Lebensinteressen. Im

Vermitteln liegt die Sehnucht nach Einigkeit und Einheit, die Bereitwilligkeit zur Veröhnung und Preisgabe persönlicher Willens und doch zugleich das Bewußtsein, daß uns das Trennende bewußter geworden denn je. Vermitteln heißt nicht zusammenbringen, sondern Dvier bringen aus jener Klugheit, die sich dem Notwendigen beugt. Die ich will, die krieg ich nicht, heißt es im Liebe. Wo muß einer kommen der mir eine bringt, die mir schließlich dieselben Aufgaben erfüllt. Je inhaltsvoller uns das Leben zu Ganzen und Geschlossenen macht, um so krasser zwingt uns die Erkenntnis, daß wir ohne einander nicht auskommen können, die Vermittlung anzunehmen. Der Vermittler ist der Einführer in die fremde Art, in die fremden Bedürfnisse. Er muß ein Seelenkennner sein von großem Zuge, ein Aufreder der Schwächen, einer, der leise Sehnucht in ein stürmisches Verlangen verwandelt kann. Einer, der so weise ist, daß er selbstlos erscheinen kann und Menschen und Dinge zusammenbringt, die glauben sich abtöten zu müssen. Vom Frieden aus und innen ist weit entfernt, wer der Vermittlung bedarf. — Das Zeitalter der Vermittlung ist das Zeitalter der Berriffenheit.

### Handels-Zeitung.

**Berlin, 30. Juni.** Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. R 168.50, H 172. Danzig W 207, R 173. H 165—168, Stettin W 207, R 165—177, H bis 170, Posen W 206—209, R 168 bis 171, H 165—167. Breslau W 204—206, R 175—177, Fg 145 bis 150, H 163—165. Berlin W 206—208, R 182—183, H 173 bis 188. Magdeburg W 204—206, R 182—185, H 183—186, Hamburg W 206—208, R 179—183, H 177—182. Münster W 206, R 180, H 175. Mannheim W 210—220, R 182.50—185, H 182.50—190.

**Berlin, 30. Juni.** (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—27.75. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 amtlich 22.30—24.80. Still. — Rüböl amtlich 18.00.

**Marienberg, 30. Juni.** Der gestrige Kamm- und Viehmarkt war nicht stark besahren. Die Preise auf dem Viehmarkt stellten sich wie folgt: 1/2-1-jährige Rinder 85—110 Mk., 2-jährige Rinder 170—190 Mk., trüchtige Rinder, Westermälder Rasse, 250—280, schwerere Rasse 350—400, frischmelkende Kühe, Westermälder Rasse, 300—350, schwerere Rasse 380—400 Mk. Ochsen waren nicht aufgetrieben. Fette Kühe und Rinder 80—82 Mk. per Ztr. Schlachtgewicht, ältere Kühe 75—80 Mk., Kälber 75—80 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt war infolge der niederen Preise für fette Schweine wenig Kaufkraft. Es galten 8—12wöchige Ferkel im Paar 50—60 Mk., große Läufer 90—100 und Einlegeschweine 120—130 Mk. Der Handel war allgemein flau.

**Horborn, 29. Juni.** Auf dem heute abgehaltenen 7. dies-jährigen Markt waren aufgetrieben 121 Stück Rindvieh und 500 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. 90—92, 2. 82—88 Mk., Kühe und Rinder 1. Qual. 85—87, 2. 80—84 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 50—60, Läufer 70—90 und Einlegeschweine 95—120 Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am 23. Juli statt.

**Köln, 30. Juni.** Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 539 Ochsen, 469 Kühe und Färsen, 165 Bullen, 597 Kälber, 0 Schafe

und 6137 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 84—87, b. 75—78, c. 66—70, d. 60—64 Mk. Kühe und Färsen a. 82—84, b. 75—78, c. 68—70, d. 60—65. Bullen a. 78—80, b. 73—76, c. 60—64 Mk. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 60—65, 1. Qual. Mastkälber 58—60, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 54—57, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 48—52 Mk. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00, c. 00—00 Mk. Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 54—58, 100—120 Kg. 53—56, 120 bis 150 Kg. 50—54 Mk.

### Vom Büchertisch.

**Haben unsere Stadtkinder ein Vaterhaus?** Nein, nur wenige, und die Mietwohnung läßt diesen Begriff, an den sich so unschätzbare Erinnerungen unserer Großeltern noch knüpfen, immer mehr verschwinden. Gewiß weiß man gerade noch den Wert des Elternhauses, eines Vaterhauses zu schätzen oder lernt es, wenn man die Verwandten auf dem Lande besucht oder die Ferien im ländlichen Einfamilienhause verbringt, wo die Kinder sich im Garten tummeln und rote Wangen bekommen, die Hausfrau ihr Gemüse und Obst selbst zieht, der Hausherr seine Rosen, und Hühner und Tauben auf dem Hofe flattern. Darum streben wir nach Wohnungsreform, nach dem Eigenheim auf eigener Scholle, suchen dem Miets-hause mit seinen ethischen Nachteilen zu entfliehen. Professor O. Schwindt, einer unserer besten volkstümlichen Schriftsteller erzählt uns die Leiden und späteren Freuden einer Familie, die sich aus der oft gewechselten Mietstube wieder hinaus ins Eigenheim rüchten in „Das Vaterhaus“. Wie Suchers zu einem Vaterhaus kamen. Den Eltern im Miets-hause wird erzählt, wie man heute noch ohne große Mittel leicht zu einem idyllischen eigenen Hause mit etwazureichem Garten kommt. 64 Seiten, 60 Abbildungen. Preis 1 Mk. (Porto 10 Pfg.). Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden 35. Beim Lesen dieses Federworts zu empfehlenden billigen Büchlein wird uns so recht zum Bewußtsein gebracht, wie notwendig es erscheint, daß sich Regierungen und Gemeinden noch mehr mit der Wohnungsreform beschäftigen und daß mehr Familien, die es ermöglichen können, in den Eigenhauskolonien der Vororte, in unseren Gartenstädten wohnen sollten. Und es ist allen möglich, wenn sie sich nach ihrer Dede strecken, das lehrt uns dieses Buch.

### Weißburger Wetterdienst.

**Vorläufigliches Wetter für Donnerstag den 2. Juli 1914.** Wind noch heiter, doch vielorts Gewitter; noch keine erhebliche Abkühlung.

**Ein nachahmenswerte Einrichtung** hat die weltbekannte Spezialfabrik für Ravensberger Würstchen, Pfensig, Steuber & Nebel, Inhaber Hans Albert Nebel, für ihre noch Hunderten zählenden Angestellten und Arbeiter geschaffen. Sie gewährt ihnen einen längeren Sommerurlaub, den Arbeitern bis zu 8 Tagen, den andern Angestellten bis zu 3 Wochen, unter Fortzahlung des Lohnes. Gewiß eine beachtenswerte Einrichtung von außerordentlichem sozialem Wert, die bei gutem Willen überall eingeführt wäre. Die Firma bringt im Interesse ihrer Angestellten mit dieser Wohlfahrts-tatsache natürlich ein großes Opfer.

J. Nr. 2. 1129. **Marienberg, den 26. Mai 1914.**

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Um die Befahr einer Entzündung durch Funkenauswurf der Lokomotiven oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden zu verhüten, ersuche ich bei den in Betracht kommenden Landbesitzern darauf hinzuwirken, daß die Lagerung von Heu und die Aufstellung von Getreidegarben in der Nähe des Bahnhofs möglichst eingeschränkt wird und nicht länger ausgebreitet wird, als zum Trocknen unbedingt nötig ist.

Der Königliche Landrat.  
Lyon.

Wird veröffentlicht.  
Hachenburg, den 29. Juni 1914.

Der Bürgermeister.  
Steinhaus.

J. Nr. 2. 1129. **Marienberg, den 20. Mai 1914.**

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Kreisaußschuß hat im Interesse des Vogelschusses für die Vertilgung schädlicher Raubvögel etc. Abschuss-Prämien festgesetzt und zwar wie folgt:

1. Für Gähler, Eistern, Würger, Raben und Eichelhäher je 20 Pfg.
2. Für Sperber, Habicht, Falken je 30 Pfg.
3. Für Biesel, Iltis und Marder je 40 Pfg.

Die Ablieferung der erlegten Tiere hat bei Ihnen zu erfolgen. Die Prämien sind aus der Gemeindefasse vorläufigweise zu bestreiten und vierteljährlich hier zur Erstattung anzufordern. Die erforderlichen Formulare gehen Ihnen in den nächsten Tagen ohne Ansuchen zu. Für entsprechende Bekanntmachung in Ihrer Gemeinde wollen Sie Sorge tragen.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.  
Lyon.

Wird hiermit veröffentlicht.  
Hachenburg, den 29. Juni 1914.

Der Bürgermeister.  
Steinhaus.

## Walchmaschine „Rapid“



beste und billigste Maschine  
leichte Arbeit  
gründliche Reinigung  
tausendfach erprobt  
unbegrenzt haltbar.

Preis: 20 Mark  
und höher.

Alleinverkauf:

**Carl Fischer, Hachenburg.**

Jede Maschine wird auf Probe gegeben.

## Revolver, Floberts, Browning-Pistolen Jagdflinten nebst Munition

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.

**Hugo Bachhaus, Waffenhändler, Hachenburg.**



## Elektr. Bügeleisen

das Stück zu Mk. 12.50  
inklusive 2 Meter Leitungsschmurr  
empfiehlt

**Pickel & Schneider, Welterwald-Elektrizitätswerk  
Hachenburg.**

## Feinstes Tafelöl

zart und mild im Geschmack  
für Salat und Majonaise  
besonders geeignet  
— per Liter Mk. 1.40 —  
beste Qualität per Originalflasche  
Mk. 1.—

**Karl Dasbach, Drogerie  
Hachenburg.**

## 9 Morgen Gras

hat zu verpachten  
**Robert Köpper  
Hachenburg.**

## 2 bis 3 kräftige Handlanger

können sofort eintreten.  
**Friedrich Ries  
Baugeschäft  
Hachenburg.**

## Sauberes Alleinmädchen,

das gut bürgerlich kochen kann, in einen herrschaftlichen Haushalt von tadellosem Ehepaar gesucht. Vormittags kommt ein anderes Mädchen zur Beihilfe. Gute angenehme Stelle. Nur Mädchen mit guten Zeugnissen wollen sich melden unter S. Z. 43 postlagernd Radesheim a. Rh.

## 600-Jahrfeier.

Der Großvertrieb unsrer Ravensberger Deifatechwürstchen ist an solenten Herrn zu vergeben. In Hagen werden bei der Tausendjahrfeier nur Ravensberger gekauft. Offerten unter O. E. 306 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Empfehle prima **Solinger  
Rasier- und Talchenmesser**  
zu äußerst billigen Preisen.  
**H. Backhaus, Hachenburg  
Waffen- u. Munitionshandlung.**

## Flechten

als u. trockene Schuppen, Decidie,  
skroph. Ekzeme, Hautausschläge

## offene Füße

Reinwaschen, Beinschwüre, Ader-  
beine, böse Finger, alte Wunden  
sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte  
geheilt zu werden, mache noch einen  
Versuch mit der besten bewährten

## Rino-Salbe

trifft von schädlichen Bestandteilen.  
Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.  
Wachs, Öl, Terpentinie 25, Birkenst. 3

Eigelt 20, Sallc., Bors., je 1.

Nur echt in Originalpackung  
weiss-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinbilde-Dresden.  
Fälschungen weisen man zurück.

Es haben in den Apotheken.

## Gut und billig.

Ein großer Posten brauner

## Ia. Chevreau-Mädchen-Schuhe



zum Aussuchen  
jedes Paar  
5.— Mk.

150 Paar Hauspantoffeln, verschiedene Sorten  
jedes Paar 95 Pfg.

Ein Posten Ia. Herren-Sonntagsstiefel  
mit Lackkappen, zum Einheitspreis von 8.— Mk.

Ferner große Auswahl in sämtlichen Arbeiterschuhem  
schwer genagelt, Paar 8.50 und 9.— Mk.

**Kinderschuhe** Größe 18—22, in echt Ziegenleder  
in schwarz und braun, jedes Paar 1.40 Mk.

## Gebr. Klazmann

Schuh-Vertrieb und Lederwaren-Fabrikation  
**Hachenburg, im „Berliner Kaufhaus“.**

Reparaturen werden unter Garantie hochfein, dauerhaft und preiswert ausgeführt.